

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 39.

Magdeburg, Montag, den 15. Februar 1897.

8. Jahrgang.

Wider die Sozialdemokratie.

Berlin, den 13. Februar 1897.

„Man kann eine Sache noch so sachlich beginnen, die rechte Seite macht stets eine allgemeine Sozialistendebatte daraus.“ Mit diesen Worten begann heute im Reichstage Genosse Bollmar seine Rede, und er hatte Recht. Auf die, seitens unserer Vertreter vorgebrachten Beschwerden antwortete die Rechte mit einer regelrecht eingeleiteten Sozialistendebatte. Graf v. Koon hat Schnuschnus nach einem neuen Ausnahmengesetz, das nicht nur die sozialdemokratische Partei niederknüpft, sondern auch verhindern soll, daß diese Partei eine Vertretung in dem Reichstage findet — ganz Stumm, aber bekanntlich vorgeschlagen: ad 1. Jeder sozialdemokratische Stimmzettel wird für ungültig erklärt; ad 2. Jeder gewählte Vertreter der sozialdemokratischen Partei wird des Landes verwiesen. Die guten Lehren des Ausnahmengesetzes sind an diesen Vertretern platonischer Anschauungen spurlos vorbeigegangen.

Daß der Gewaltige von Neunkirchen seinen Schilling zu dieser Debatte beitrug, ist so selbstverständlich, wie irgend etwas. Wir können uns einen Vorstoß gegen die insamen Reden ohne die Mitwirkung des Schleifsteins gar nicht denken. Und so gab er denn die grausige Nähr zum Besten: Die Sozialdemokratie verherliche den Diebstahl — blaffer Unsinn. Die Sozialdemokratie bekämpft sogar den Diebstahl, insofern der Arbeiter um den von ihm geschaffenen Mehrwert seiner Arbeit geprellt wird. Die Sozialdemokratie findet den Diebstahl nur erklärlich, wenn infolge des von Stumm und Genossen produzierten Ausbeute- und Entlohnungssystems tausende an den Bettelstab und zu Handlungen getrieben werden, die das geltende Strafrecht verbietet.

Interessant war auch eine Aeußerung des Kriegsministers: er hat sich nämlich sagen lassen, daß die Verrohung der Jugend eine Folge sozialdemokratischer Agitation ist. Wie wird der Rabbiner Maybaum jubeln, daß sogar ein preussischer Kriegsminister von seinen unqualifizierbaren Worten in dem vornehmsten Hause des deutschen Reiches Gebrauch gemacht hat. Es hieß unsere Leser beleidigen, wollten wir die Anschauungen des Herrn Kriegsministers widerlegen. Doch weiter: Seit Jahren klagen die Handwerker über die ihnen durch die Militärwerkstätten verursachten Konkurrenz; seit Jahren haben die Sattlergehülfen durch Petitionen an den Reichstag, durch Angaben an das Kriegsministerium auf die Unterbindung der Preise, gegen die Ausfertigung eines Reverses für die für Militärzwecke arbeitenden Unternehmer gewirkt. Bislang ohne Erfolg. Wie der Herr Kriegsminister sagte, wollte er mit petitionierenden unbekanntem Sattlergesellen ebensowenig zu thun haben wie sein Amtsvorgänger. Natürlich, was ist einem Kriegsminister ein Sattlergeselle, der mit seinen Kollegen für deren soziale Befreiung kämpft. Mit Bollmar sind wir der Meinung, daß im Lande diese Art der Abwehr verstanden werden wird — sie nützt uns gewaltig. Es zeugt von unserer Macht und unserem Einfluß, daß die Vertreter der herrschenden Klassen jede Gelegenheit wahrnehmen, um die verhassten Sozialdemokraten mit Waffen zu bekämpfen, die doch zu schatzig sind — uns nicht im geringsten verletzen.

175. Sitzung vom 13. Februar, 1 Uhr.

Die Beratung des Militäretats wird beim Titel „Gehalt des Kriegsministers“ fortgesetzt.

Abg. Dr. Hasse (Str.): Bezüglich der Reform der Militärverordnungen verlaßt ich mich auf die Besprechungen des Reichstages, ebenso wie bei der Reform des Vereinsrechts. Protestieren müssen wir gegen die sozialdemokratischen Versuche, aus einzelnen Fällen allgemein Angriffe gegen das ganze Offizierscorps zu richten. Redner geht auf die bekannten Brodiantprozesse ein und drückt den Wunsch aus, daß die Militärverwaltung direkt von den Produzenten käufe unter Vermeidung des Zwischenhändlers. Der Staat dürfe nicht in Militärwerkstätten den Handwerklern Konkurrenz machen. In Berlin hat man die Forderung für die Garnison nicht den Produzenten, sondern dem Großhändler Haaß überlassen. Abg. Dr. Hasse (Str.): Die Militärkonferenzen sind in Gesehtheit verfahren, obwohl man mit jüdischen Lieferanten nur schlechte Erfahrungen gemacht hat. Warum läßt man die Tiere in Gesehtheit durch Schächter? Redner beschwert sich, daß Leutenants pensioniert würden, nur weil sie mit ihrem Vorgesetzten einmal Streit gehabt.

Kriegsminister v. Soller sucht zahlenmäßig nachzuweisen, daß trotz der Erhöhung der Heerespreise die Pensionierung der Leutenants relativ demersum zurückgegangen sein. Mit unbekanntem Sattlergesellen, die petitionieren, will er ebenso wenig zu thun haben, wie sein Amtsvorgänger. Generalmajor Richter v. Gemmingen bemerkt, daß von einer Majorität Kommandeure der Militärkonferenzen mit dem selbständigen Handwerker nicht die Rede sein kann. Die Militärverwaltung solle für die Befreiung von Vieh so schwere Bedingungen, daß sie ein einzelner Landwirt unmöglich erfüllen könne, von dem Prinzip, die Befreiungen dem Rindesbesitzer zu überlassen, nicht abgewandt werden. Das Schlimmste sei nicht nur rituelle Befreiungen, sondern daß die Tiere so am schmerzhaftesten getödtet würden.

Abg. Dr. Lieber (Str.): Die Statistik des Kriegsministeriums über die Pensionierung hat uns nicht den Eindruck abgegeben, daß bei der Pensionierung von Offizieren ein langwieriges

Tempo eingeschlagen werden muß. Interessant wäre es uns, zu wissen, wie viele Offiziere an der sogenannten Majorität scheitern. Man hört sehr oft Klagen von Offizieren, die sich beschwerten, daß sie im besten Mannesalter und im Vollbesitz der Kräfte pensioniert werden. Dies giebt doch zu denken. Das Anschwellen des Pensionistenfonds zwingt uns, ihn uns in Zukunft schärfer anzusehen. In der kaiserlichen Verordnung gegen das Duellwesen sehen wir, daß sprache ich namens meiner Partei aus, nicht die Erfüllung unserer Wünsche und auch keine völlige Einlösung des Versprechens des Reichstages. Trotzdem sind wir dankbar für diese Verordnung als den ersten Schritt zu dem von uns angestrebten Ziel der Beseitigung des Duells. Wir danken dem Kriegsminister für die Verlesung des Urteils im Fall Bräufewitz. An dem Urteil selbst Kritik zu üben, fällt mir nicht ein, aber die Begründung für die milderen Umstände ist für unseren bürgerlichen Verstand ein unerklärliches Ding. (Sehr wahr! links und im Centrum.) Mag der Erstgeborene sich benehmen haben, wie er will, so hätte die Befreiung sich nicht benehmen dürfen. Uebrigens widersprechen sich die Urteile über das Benehmen des Siepmann vollständig (Sehr wahr!), ich erinnere an das, was der Kollege Lengmann auf Grund unbedächtiger Zeugenaussagen gesagt hat. Wir stehen hier auch wieder vor der Konstruktion einer besonderen militärischen Ehre, einer Offizierschre, einem bürgerlichen wären keine milderen Umstände bewilligt, der sich ähnlich benommen hätte. Wir erkennen keine besondere militärische Ehre an, für uns ist die Ehre eines jeden deutschen Mannes, welchen Grad er auch immer tragen mag, dieselbe. — Auf die Schächterfrage wollen wir hier nicht eingehen. (Beifall.)

Abg. Peus (Soz.): beschwert sich über den über Dessauer Lokale verhängten Militärkonkord. In Dessau sagte ein junger Leutnant zu alten Landwehrläuten: „Hoffentlich seid Ihr anständige Kerle und laßt Euch in diesen Schweinebuden nicht sehen.“ Wenn es aber in Dessau ein Lokal giebt, das man als „Schweinebude“ bezeichnen kann, so ist dies das Lokal, wo sich aktive und Reserveoffiziere mit Bierseideln und Säbeln die Köpfe einschlagen haben. Wenn ich nicht irre, war dies sogar am Abend von Kaisers Geburtstag. Das Vorzeichen nach Sozialdemokraten im Heere züchtet das schlimmste Denunziantengefühl. So wurde ein Reserveoffizier in einem Eisenbahncompas gefangen. Ich bin ein Anarchist! auf eine Denunziation hin zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, und dabei hatte der Mann in Dessau keine Ahnung von dem Anarchismus. Die Partei, daß jeder Teilnehmer an einer Kontrollversammlung bis Vitternacht den Militärgesetzen unterliegt, widerspricht den Gesetzen und kann zu den tollsten Konsequenzen führen. Einem Soldaten wurde die Teilnahme an dem Begräbnis seiner Mutter untersagt, weil kein Geistlicher zugegen sein sollte, und in dem Begräbnis eine sozialdemokratische Demonstration gesehen wurde. Die Militärverwaltung hat kein Recht, sich in die Religion zu mischen.

Abg. Graf v. Koon (Konf.): Der Vorredner hat gezeigt, wozu alles die Tribüne des Reichstages benutzt wird. Für das Verhalten des Vorredners fehlt mir der parlamentarische Ausdruck. Der Vorredner will ja selbst gedient und den Fahnenstange geleistet haben, leider merkte man nichts davon. (Heiterkeit.) Die milderen Umstände im Fall Bräufewitz ergeben sich nicht aus dem Unterschied, der etwa zwischen bürgerlicher und militärischer Ehre besteht, es ist nachgewiesen, daß Bräufewitz aufs schwerste probiert worden ist. Das Recht der Pensionierung steht dem obersten Kriegsherrn zu. Wenn die Sozialdemokraten, die auf den Umsturz der bestehenden Gesellschaft hinstreben, logisch handeln wollten, dürften sie gar keine Mandate annehmen. Ich hoffe, daß es durch die Verantwortlichkeit der Bevölkerung oder durch gesetzliche Maßnahmen bald dahin kommen wird, daß diese Herren von diesem Saule, wo sie gar nicht hingehören, ausgeschlossen werden. Dem Kriegsminister können wir für sein mannhaftes Auftreten nur dankbar sein, und das Land wird sich diesem Dank anschließen. Redner geht dann auf Einzelheiten des Etats ein und wünscht nur eine Verbesserung der Zahlmeister und der Militärgelächter beider Konfessionen und tritt für Erleichterung der Spandienste beim Wanderver ein.

Kriegsminister v. Soller: Bezüglich der milderen Umstände für Bräufewitz betone ich, daß die Proklamation des Siepmann den Hauptgrund bildete und nicht etwa der Offizierscharakter. Die Verrohung der Jugend ist eine Folge der sozialdemokratischen Agitation. (Widerstand bei den Sozialdemokraten.) Das zeigt sich auch daran, daß der Prozentsatz der bestrafte Eingestellten stetig wächst. Warum haben die Dessauer Gastwirte nicht geäußert, wenn man ihre Wirtschaften „Schweinebuden“ nennt? Ich kann doch nichts dafür, wenn ein Leutnant diesen Ausdruck gebraucht. Der bestrafte Anarchist war ein Freizeitsoldat, der auf dem Transport saß: „Ich bin Anarchist!“ Er ist zu Recht streng bestraft worden. Die Herren verlangen, wir sollen der Bekämpfung sozialdemokratischer Häupter im Heere nichts entgegenzusetzen. Sie sind ja leiblich gezwungen, die Protokolle Ihres Parteitages zu lesen. Da fand ich zu meiner Verwunderung, daß ich den Vorwärts immer für viel besser redigiert gehalten habe, als die eigenen Genossen. (Große Heiterkeit.) Dasselbe gilt von der Unterhaltungsbeilage, der Neuen Welt, den Inhalt dieses Blattes haben die eigenen Parteigenossen für „stinkende Schweinerei“ erklärt. (Große Heiterkeit.) Die Reden der Sozialdemokraten auf dem Londoner Kongress lassen doch gar keinen Zweifel, daß sie eine antinationale revolutionäre Partei sind. Die Anregung betreffs der Verbesserung der Zahlmeister und der Erleichterung der Spandienste werden wir in Erwägung ziehen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Hasse (nl.) polemisiert gegen die Sozialdemokraten. Die deutschen Sozialdemokraten unterscheiden sich unvortheilhaft von französischen und englischen, denn diese seien trotz aller Internationalität doch noch immer national. Redner wirft dem englischen Unterstaatssekretär des Krieges vor, unverschämte und lächerliche Behauptungen zu haben, als er behauptete, man dürfe in England die Refrakten nicht so wie in Deutschland als Sklaven behandeln.

Abg. Fähr v. Stumm: Die Sozialdemokratie propagiert gerade wegen der Stimmung. In Berlin z. B. kann kein sozialdemokratischer Mann mehr Arbeit bekommen. In Hamburg hat sich die Forderung der Sozialdemokratie bei dem letzten Socialbeirath gezeigt. (Vizepräsident Epohä hütet den Redner, bei der Sache zu bleiben.) Die sozialdemokratischen Bestrebungen dürften im Heer keine Stätte finden, würde doch sogar der Diebstahl von den Sozialdemokraten verheißt. Auch predigen sie die „rote Liebe“. In ihrem roten Kalender werden nur Sattlerarbeiten verzeichnet. Die heilige Pflicht der Regierung ist es, mit allen Mitteln die Propaganda sozialdemokratischer Ideen im Heere zu verhindern.

Abg. v. Bollmar (Soz.): Man kann eine Sache noch so

sachlich beginnen, die rechte Seite macht stets eine allgemeine Sozialistendebatte daraus. Im Lande brauchen wir uns das nicht nur genügt. Graf Koon ist der richtige Konversation, wie ich mir wünsche, er ist nicht im mindesten vom Konstitutionalismus und Parlamentarismus angekränelt, er steht auf dem Standpunkt, auf dem ein vollgewählter Ruffe steht. (Große Heiterkeit.) Wir verlangen nur Rechtsgleichheit für die Angehörigen aller Parteien, die Ausnahmebestellung der Unfrigen im Heere muß aufhören! Bestrafen Sie Thaten, aber keine Gesinnungen! Der Kriegsminister nimmt es doch etwas zu leicht, politisch zu debattieren. Was haben einige abgeriffene Befehle aus dem Protokoll unseres Parteitages mit der Armee zu thun? Ein Hoch, das irgend ein Mann auf dem Londoner Kongress ausgebracht hat, beweist nichts, ebenso gut könnte man aus der Empfehlung des Generals Boguslawski über die Revolution von oben einen Schluß auf den Welt, der in dem ganzen Offizierscorps herrscht, ziehen wollen. Der Kriegsminister hat durch seine Bemerkung über die Vaterlandsliebe meiner Partei auch mich persönlich der Unwahrheit gelehrt. Ich bin doch ein besserer Interpret meiner Partei und habe gestern extra ausgeführt, daß meine Partei nicht vaterlandlos ist. Ich kann doch wohl erwarten, daß meinen Worten Glauben geschenkt wird.

Generaladmiral Tienbach schießt gegenüber einer gelegentlichen Bemerkung des Abg. v. Bollmar, daß das Gnadengesuch des Leutenants v. Köster, der wegen Duells zu zwei Jahren Festung verurteilt war, von dem Divisionskommandeur unterschlagen wäre, aus, daß dieses Gnadengesuch dem Kaiser vorgelegt und auch berücksichtigt worden sei. Allerdings hätte Leutnant v. Köster gemeint, daß sein Gesuch noch mehr Berücksichtigung verdient hätte.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Dr. Förster (Antif.) wird die Debatte beendet. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr (Fortsetzung der Beratung des Militäretats. Schluß 5 1/2 Uhr.)

22. März.

(Feier der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages des im Jahre 1888 verstorbenen Kaiser Wilhelm I.)

Arbeitsruhe am 22. März. In aller Stille werden die Unternehmer scharf gemacht, ihren Arbeitern am 22. März (Montag) freizugeben. Aechtlche Anforderungen sind an die Handwerksämter, an die Inhaber größerer Kaufhäuser etc. ergangen. Nach Lage der Sache wird der 22. März ein allgemeiner Ruhetag sein — wenn der Unternehmer befehle, so hat der Arbeiter nach Ansicht der Unternehmer zu gehorchen. Es ist selbstverständlich, daß dieser den Arbeitern aufgezwungene Ruhetag entschädigt wird; denn nimmer werden die Unternehmer, die durch Schließung ihrer Fabriken, Geschäfte etc. ihren Patriotismus bekunden wollen, verlangen, daß der schon ohnehin geplagte Arbeiter die Kosten der Geburtstagsfeier auf sich nimmt. Für die bevorstehende Waise bietet die Arbeitsruhe am 22. März ein nicht zu unterschätzendes Agitationsmaterial. Die Ausrede, daß es unzulänglich ist, an einem bestimmten Tage im Jahre die Fabriken und Geschäfte zu schließen, wird hierdurch drastisch widerlegt. Die Organisationen haben also reichlich Stoff zu recht interessanten Diskussionen, wobei nicht Personen, sondern die Sache im Auge behalten werden muß. Die Septemberkrisen können wieder entstehen — deshalb Vorsicht!

Für die Schulfreier sind folgende Bestimmungen getroffen: 1. Die Schüler und Schülerinnen sind rechtzeitig auf die am 21. März stattfindende kirchliche Feier hinzuweisen und aufzufordern, dem Gottesdienste an diesem Tage beizuwohnen. Soweit es nach den örtlichen Verhältnissen sich ermöglichen läßt, sind die Schüler etc. in gemeinsamem Zuge in die Kirche zu führen. 2. Die Schulfreier am 22. März ist in derselben Weise vorzunehmen, wie die regelmäßige Feier des Geburtstages des regierenden Kaisers und der hervorragenden Bedeutung des Tages entsprechend auszugestalten. 3. Am 23. März ist der Unterricht gleichfalls aussetzen, damit Lehrer und Schüler Gelegenheit erhalten, sich an Volksbelustigungen und volkstümlichen Festen zu beteiligen. Es ist auch von der Schule selbst Ausflüge, Turnspiele, Aufführungen und dergl. veranstaltet werden. Wenn Kinder „aufgefordert“ werden sollen, die Kirchen zu besuchen und wenn sie in gemeinsamem Zuge hingeführt werden sollen, so kommt dies einem Zwange sehr nahe. Es ist die Frage, ob die Eltern verpflichtet sind, diesem Zwange Folge zu geben. Sicherlich sind die Kinder der freien Gemeinde von diesem Kirchenbesuch ausgeschlossen. Daß die Sozialdemokraten gegebenenfalls die Selbstunterstützung versagen, die verlangt werden wird, versteht sich am Rande.

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Ob es wahr ist? Die Hamburger Post meldet, daß ein Notenwechsel innerhalb der deutschen Bundesregierungen stattfindet, welcher die Gewährung von Dürren an Reichstagsabgeordnete bezweckt. Ein diesbezüglicher Antrag werde noch in dieser Session erwartet. Bekanntlich wollen die Feinde des allgemeinen Wahlrechts die Gewährung von Dürren abhängig machen von einer Aenderung des allgemeinen Wahlrechts.

Wahlsorganisiert sich. Ein allgemeiner Verband der Sozialreformvereine Deutschlands ist in Berlin begründet. Gleichzeitig sollen in den einzelnen Departementen

Die Strafkammer Berlin verurteilte den Studenten... wegen Veranlassung eines Unfalls...

Auf Kreta Aufrühr!

Kreta ist eine Insel im Mittelmeer, zwischen Kleinasien und Griechenland gelegen...

Seit 1669 gehört die Insel der Türkei und seitdem ist sie gründlich adgewirtschaftet, wie alles in der Türkei...

griechischen Kriegskrieg am Freitag von Athen nach Kreta ab... Heute giebt es überall schon wieder blutige Kämpfe...

Die Mächte haben den Beschluß gefaßt, eine Landung griechischer Truppen auf Kreta nicht zu gestatten...

Furcht vor der „Umsturzpartei“

Die Sozialdemokraten irren nach der Volksherrschaft, ihre Drohungen schrecken uns aber nicht...

Daß bei einem europäischen Kriege noch ganz Anderes auf dem Spiele stände als die Frage nach der Erhaltung der Türkei...

am den Ausbruch eines großen Krieges zu verhindern... Ganz abgesehen von der einseitigen Behauptung...

Dann stehe ich vor einem Rätsel!

Senator D'Swald hat am Freitag, nachmittags Abgeordneten v. Elm und Frohne gegenüber behauptet...

Soziales.

Die Buchdruckerbesitzer in Halle a. S. betragen in einer Eingabe an die städtischen Behörden...

Wegen Ausdehnung der Krankenversicherung... nicht auf die Hausindustriellen werden jetzt, wie v. Konfessionär mitteilt...

Militärische Nachrichten.

Den Reichstag für die unerlösten Flottenpläne zu gewinnen, sind mächtige Personen und Parteigruppen bemüht...

Feuilleton.

Der Jude.

Das alte Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von G. Spindler... Aber nicht minder ist kein Zweifel, fährt Dagobert im Eifer fort...

wohin er sein Geld verborgen habe, als der den Befehl führende Ritter einen H. d. in die Höhe warf... „Hagel! Strahl und Blitz!“ schrie er...

„Die Feindin?“ fragte Dagobert wehmütig entgegen „verhüt' es Gott, Wallrade ist meine Schwester... Dieser Räuber war ein Felsen von Verstocktheit...

(Fortsetzung folgt.)

ein Verbot am Besten. Wäre man es, den Reichstag zu lösen! Eine bessere Wahlparole haben wir nicht...

Partei-Nachrichten.

Ausgewiesen aus Preußen wurde von der Polizeiverwaltung in Serne bei Bochum der aus Oesterreich gebürtige Bergmann Franz Hausmann.

Aus dem Parteihandhalt.

- Im Monat Januar sind bei dem geschäftsführenden Ausschuss der Partei folgende Parteibeträge eingegangen: Apolda 6. Kr. Augsburg, N. 20. Berlin, Beiträge der Wählerkreise: 1. Kr. 50. 2. Kr. 250. 3. Kr. 250.

Polizeiliches, Gerichtliches u. d. Zu 3 Monaten Gefängnis wurde Genosse Walter als verantwortlicher Redakteur des Volksblatt für Anhalt verurteilt.

Aus den Gerichtssälen.

Landgericht Magdeburg. Gewerbmäßig gewilbert. Der Steinseger Franz Wüsthoff, geboren 1864, und der Arbeiter und Schiffer Wilhelm Braune, geboren 1862, zu Harbu, beide vielmals vorbestraft.

Verurteilung und Urkundenfälschung. Der Jäger Georg Schulz aus Scherrenberg, geboren am 26. April 1876, wurde am 10. Dezember 1896 aus dem Militärdienst entlassen.

Wegen verlesender Verleumdung sind angeklagt: 1. der Polizeikommissar Friedrich Schulz, geboren 1852, 2. der Polizeikommissar Karl Wagner, geboren 1853, 3. der Schlachthausinspektor Karl Sorge, geboren 1857, zu Stuttgart.

Wegen Verlesender Verleumdung sind angeklagt: 1. der Polizeikommissar Friedrich Schulz, geboren 1852, 2. der Polizeikommissar Karl Wagner, geboren 1853, 3. der Schlachthausinspektor Karl Sorge, geboren 1857, zu Stuttgart.

Gewerbeamt Magdeburg. Der Arbeiter S. verlangt von dem Glas-Reinigungs-Geschäftsinhaber Meumann 2 Mark Meumann für den ersten Tag seiner Tätigkeit. Da aber nach 7 Tage des Reinen dieser Tag als Arbeitstag ausgemacht war für welchen eine Entschädigung nicht gezahlt zu werden brauche, wird Klager kostenpflichtig abgewiesen.

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 14. Februar 1897.

In den weitesten Kreisen der Bürgerschaft entzündet heller Aufruhr über die geplante Einkommensteuer - 100 000 Mark sollen der Kämmereikasse zugewandt werden.

Die von einer verlotterten spanischen Justiz an Anarchisten verübten Schrecken werden der Frankfurter Zeitung durch einen ihrer in Barcelona ansässigen Korrespondenten bestätigt.

In verschiedenen Versammlungen ist die Meinung geäußert, nicht unterzuden zu wollen, wer an dem Ausgang des Hamburger Streiks die Schuld trägt.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Rote Käse, Narrenfest bei Kaufmann, 2. Rate 3,00. - Fidele Muster bei Kaufmann 3,21. - Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zentrale Fernerleben) 1,20. - Werffstelle 26, Sudenburg 4. Rate 2,60. - 71. Geburtstagsfeier bei S. G., Sudenburg 1,50.

Quittung.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Rote Käse, Narrenfest bei Kaufmann, 2. Rate 3,00. - Fidele Muster bei Kaufmann 3,21. - Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zentrale Fernerleben) 1,20. - Werffstelle 26, Sudenburg 4. Rate 2,60. - 71. Geburtstagsfeier bei S. G., Sudenburg 1,50.

Verene, Versammlungen, Vergnügungen u.

Eine Metallarbeiter-Versammlung, die sich mit der Maßregelung bei Ernst Kuhlmann (Sudenburg) beschäftigen wird, tagt heute abend 7 Uhr bei A. Neumann, Sudenburg, Michaelstraße.

Die Neustädter Metallarbeiter scheinen endlich zu der Erkenntnis zu kommen, daß sie sich ihren kämpfenden Kollegen anschließen müssen, denn in der am 6. d. M. im kleinen Saal des Weizen Hirsch stattgefundenen Mitgliederversammlung der organisierten Metallarbeiter Neustadts traten 16 neue Mitglieder dem Verbande bei.

Der Restaurateur Wendt ist gestorben. Diese Nachricht wird allen unerwartet kommen, die den Verstorbenen gekannt haben - eine Herzlähmung machte nach kurzem Krankenlager seinem Leben ein Ende.

Der Arbeiter S. verlangt von dem Glas-Reinigungs-Geschäftsinhaber Meumann 2 Mark Meumann für den ersten Tag seiner Tätigkeit. Da aber nach 7 Tage des Reinen dieser Tag als Arbeitstag ausgemacht war für welchen eine Entschädigung nicht gezahlt zu werden brauche, wird Klager kostenpflichtig abgewiesen.

Berlin. Wegen eines Soldaten. Ein Soldat, der in einem Soldatenklub in Berlin einen Soldaten ermordete, wurde in demselben Klub gefangen und in demselben Klub gefangen.

Neueste Nachrichten.

Hamburg. Der Hamburger Korrespondent meldet: In einer Versammlung des Vereins Hamburgerischer Arbeiter ist beschlossen worden, die Steuern der Matrosen auf 55 Mark der Steuer auf 65 Mark, der besahrenen Trimmer auf 55 Mark, der unbefahrenen Trimmer auf 45 Mark pro Monat zu erhöhen.

Leipzig. Die Zimmerer auf dem Ausstellungsplatz wollen in den Ausstand eintreten, falls ihnen die Unternehmer nicht die Forderungen: 50 Pfennige Stundenlohn, Einhaltung der üblichen Pausen, Vermeidung von Maschinenregulungen und Beseitigung der Leberzuckerarbeit bewilligen.

Quittung.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Rote Käse, Narrenfest bei Kaufmann, 2. Rate 3,00. - Fidele Muster bei Kaufmann 3,21. - Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zentrale Fernerleben) 1,20. - Werffstelle 26, Sudenburg 4. Rate 2,60. - 71. Geburtstagsfeier bei S. G., Sudenburg 1,50.

Verene, Versammlungen, Vergnügungen u.

Eine Metallarbeiter-Versammlung, die sich mit der Maßregelung bei Ernst Kuhlmann (Sudenburg) beschäftigen wird, tagt heute abend 7 Uhr bei A. Neumann, Sudenburg, Michaelstraße.

Die Neustädter Metallarbeiter scheinen endlich zu der Erkenntnis zu kommen, daß sie sich ihren kämpfenden Kollegen anschließen müssen, denn in der am 6. d. M. im kleinen Saal des Weizen Hirsch stattgefundenen Mitgliederversammlung der organisierten Metallarbeiter Neustadts traten 16 neue Mitglieder dem Verbande bei.

Der Arbeiter S. verlangt von dem Glas-Reinigungs-Geschäftsinhaber Meumann 2 Mark Meumann für den ersten Tag seiner Tätigkeit. Da aber nach 7 Tage des Reinen dieser Tag als Arbeitstag ausgemacht war für welchen eine Entschädigung nicht gezahlt zu werden brauche, wird Klager kostenpflichtig abgewiesen.

Quittung.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Rote Käse, Narrenfest bei Kaufmann, 2. Rate 3,00. - Fidele Muster bei Kaufmann 3,21. - Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zentrale Fernerleben) 1,20. - Werffstelle 26, Sudenburg 4. Rate 2,60. - 71. Geburtstagsfeier bei S. G., Sudenburg 1,50.

Verene, Versammlungen, Vergnügungen u.

Eine Metallarbeiter-Versammlung, die sich mit der Maßregelung bei Ernst Kuhlmann (Sudenburg) beschäftigen wird, tagt heute abend 7 Uhr bei A. Neumann, Sudenburg, Michaelstraße.

Die Neustädter Metallarbeiter scheinen endlich zu der Erkenntnis zu kommen, daß sie sich ihren kämpfenden Kollegen anschließen müssen, denn in der am 6. d. M. im kleinen Saal des Weizen Hirsch stattgefundenen Mitgliederversammlung der organisierten Metallarbeiter Neustadts traten 16 neue Mitglieder dem Verbande bei.

Der Arbeiter S. verlangt von dem Glas-Reinigungs-Geschäftsinhaber Meumann 2 Mark Meumann für den ersten Tag seiner Tätigkeit. Da aber nach 7 Tage des Reinen dieser Tag als Arbeitstag ausgemacht war für welchen eine Entschädigung nicht gezahlt zu werden brauche, wird Klager kostenpflichtig abgewiesen.

Quittung.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Rote Käse, Narrenfest bei Kaufmann, 2. Rate 3,00. - Fidele Muster bei Kaufmann 3,21. - Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zentrale Fernerleben) 1,20. - Werffstelle 26, Sudenburg 4. Rate 2,60. - 71. Geburtstagsfeier bei S. G., Sudenburg 1,50.

Verene, Versammlungen, Vergnügungen u.

Eine Metallarbeiter-Versammlung, die sich mit der Maßregelung bei Ernst Kuhlmann (Sudenburg) beschäftigen wird, tagt heute abend 7 Uhr bei A. Neumann, Sudenburg, Michaelstraße.

Einkaufs-Genossenschaften las Leben gerufen werden. Hoffentlich wird der Zusammenschluß der Bahnhofs-restaurantreue belebend auf die Bahnhofsstell...

Die Strafkammer Berlin verurteilte den S...denten der Chemie, Köhne, wegen **Herausforderung zum Duell** zu einer Woche, den praktischen Arzt Dr. Philipp aus Altheimendorf wegen Kartelltragens zu drei Tagen Festungshaft. Diese Strafe wird sicherlich die rauf-lustigen Herren von weiterem Handel abhalten.

Zur Reichstags- wurde aus der Mitte des Centrums ein Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, auf **Einführung der Gabelsberger'schen Stenographie im Seere** hinzuwirken zu wollen.

Auf Kreta Aufruhr!

Kreta ist eine Insel im Mittelmeer, zwischen Kleinasien und Griechenland gelegen, und hat bis jetzt mit mehreren umliegenden kleineren Inseln einen türkischen Verwaltungsbezirk gebildet. Ihr bergiger Landschaftscharakter ist ganz griechisch, der höchste Gipfel der Insel, der Berg Ida, spielt schon in den ältesten griechischen Sagen eine Rolle. Die Größe der Insel ist nicht ganz 9000 Quadratkilometer; wenn wir hinzufügen, daß das Großherzogtum Hessen etwa 8000 Quadratkilometer umfaßt, so werden unsere Leser leichter eine Vorstellung von dem Umfang der Insel haben. Ein fruchtbares und gesegnetes Land zeichnet das Geland von Natur aus: unter einem milden Himmel gedeihen herrliche Wälder sowie üppige Weiden, und Rosen, Hyazinthen, Narzissen, Veilchen und Orangen sind dort in ewiger Blüte. Getreide hat die Insel früher soviel erzeugt, daß es massenhaft ausgeführt werden konnte, desgleichen Del, Flachs, Seide, Honig und Käse. Bis zu einer Million Menschen näherten sich einst in ruhiger Arbeit auf dem fruchtbaren Boden, und zur venezianischen Zeit waren die Häfen trefflich für Handelschiffe hergerichtet. Jetzt beträgt die Bevölkerung kaum noch 275 000 Seelen, darunter aber immer noch zwei Drittel Griechen, und Getreide muß eingeführt werden.

Seit 1669 gehört die Insel der Türkei und seitdem ist sie gründlich abgewirtschaftet, wie alles in der Türkei. Es ist ein hereditäres Juggnis für die Fäulnis, die im türkischen „Staat“ herrscht, daß selbst solche paradisiische, von der Natur verschwenderisch ausgestattete Länder von ihr angesteckt werden. Kein Wunder, daß sich die Kretenser 1821 an dem bekannten griechischen Befreiungskriege, dem alles zuzuschreiben, was damals in Europa an bürgerlichen Elementen für ein bißchen Freiheit glühte, beteiligten; aber 1824 wurden sie grausam wieder unterworfen. Auch eine schon 1866 von der kretensischen Nationalversammlung ausgehende Erklärung für den Anschluß an Griechenland unterbrach die türkische Herrschaft nur drei Jahre. Dann war das herrliche Geland von Türken wieder verwüstet und entvölkert, und seitdem schien das Schicksal Kretas besiegelt. Ende der sechziger Jahre gab es zwar wieder Erhebungen gegen die türkische Herrschaft, auch einige Zugeständnisse, eine eigene Provinzialversammlung, die finanzielle Selbstständigkeit, einen Griechen als Gouverneur. Die Hauptursache, der unbeschreibliche türkische Dreck, blieb jedoch, und nun ist die Flamme der Empörung wieder einmal nach zwanzigjähriger Pause in die Höhe geschlagen. Und Griechenland scheint diesmal mehr Ernst als früher machen zu wollen. Der griechische Prinz fuhr, ganz wie in den schönsten Märchen und Heldengedichten, von dem Händebred seines Vaters und den Thränen seiner Mutter und „unbeschreiblichem Jubel der Menge“ begleitet mit einer

griechischen Kriegsflotte am Freitag von Athen nach Kreta ab. Heute giebt es vielleicht schon wieder blutige Kämpfe an der Küste der blumigen Insel mit ihren hochragenden, schönen Bergen, auf denen diejenigen Griechen stehen, die nicht vor den Befehlern des Islam auf die europäischen Kriegsschiffe geflohen sind. Weshalb aber haben die „Weltmächte“ den Kriegsschiff-Kongreß vor Kreta veranstaltet? Für sie ist der Verzweiflungskampf der Kretenser um bessere Verwaltung und ihr Herausbringen aus der türkischen Mißwirtschaft auf die Stufe des freilich auch nichts weniger als musterhaften griechischen Staatslebens nur ein einziger Zwischenfall in dem großen Eifersuchtskampfe der europäischen Mächte um die Erbschaft der Türkei. Nachdem Oesterreich durch die brutale Bismarck'sche Eroberungspolitik in seiner balkanischen Kulturmission geschwächt ist, lauert der russische Bär auf der einen und der englische Bär auf der anderen Seite im Mittelmeer darauf, Fegen um Fegen an sich zu reißen. Nur unter diesem Gesichtspunkt, nicht als Befreiungskampf eines seit Jahrhunderten gequälten Volkes, wird der Kampf um Kreta von den „Mächten“ aufgefakt. Dabei muß Frankreich, das sonst einen gewissen Zug zu allen südeuropäischen Völkern hatte, die sich in einer revolutionären Bewegung befinden, dem russischen Bär zu Liebe stillhalten, dem es durch die verkehrte deutsche Eroberungspolitik von 1870/71 in die Arme gejagt wurde. Höchstens daß in Deutschland und sonst noch das Kapital den Zumeist für Griechenland nicht ungern sähe, weil dann vielleicht die griechischen — Schulzinsen besser abgetragen werden können. So stehen heute die „Großmächte“ zu einem „nationalen“ Befreiungskampfe, der wirklich einmal einer ist; wie die Tiger zu ein paar Sämmlein, die sie sich solange stoßen lassen, bis sie alle Beute verschlungen werden.

Die Mächte haben den Beschluß gefaßt, eine **Landung griechischer Truppen auf Kreta nicht zu gestatten**, während gleichzeitig die Pforte davon Abstand genommen hat, Truppen zu entsenden. In betreff der Maßregeln, welche zu ergreifen sind, um diesen Beschluß durchzusetzen, ist noch keine Entscheidung getroffen.

Furcht vor der „Umsturzpartei“.

Die Sozialdemokraten frohen nach der Volksherrschaft, ihre Drohungen schrecken uns aber nicht, denn die Zeit der Sozialdemokratie hat sich längst überlebt. (Beifall rechts. Lachen bei den Sozialdemokraten.) (Kriegsminister v. Goebel am 12. d. Mts. im Deutschen Reichstage.)

Daß bei einem europäischen Kriege noch ganz Anderes auf dem Spiele stände als die Frage nach der Erhaltung der Türkei und dem endgültigen Schicksal der Insel Kreta, das haben eben erst wieder die Reden des Abg. Bebel im Reichstage durchschallen lassen. Die internationale Umsturzpartei, die in allen europäischen Ländern ihre Anhänger hat, rechnet mit dem nächsten großen Kriege als mit der Gelegenheit, wo wenigstens der Versuch, die Umsturzpläne zu verwirklichen, erneuert werden soll. Durch alle „wenn und aber“ und selbst durch die parlamentarischen Versicherungen des sozialdemokratischen Abgeordneten, daß sich auch die Sozialdemokratie ihrer Pflicht nicht entziehen werde, wenn die Landesgrenzen bedroht werden sollten, war das Verlangen nach der großen Proletariatsdiktatur doch deutlich genug zu erkennen. **Deshalb liegt auch in den aus dem Innern der europäischen Großstaaten drohenden Gefahren für diese ein Ansporn, alles anzubieten.**

um den Ausbruch eines großen Krieges in Orien zu verhindern. — Ganz abgesehen von der einsfältigen Behauptung, daß unsere ganze Hoffnung auf den nächsten großen Maffmord setzen, zeigen uns diese der Magdeburgischen Zeitung entnommenen Zeilen, wie sehr die Sozialdemokratie in v. Gokler gefürchtet wird und welche Macht sie im hütigen Staatsleben repräsentiert — ihre Macht ist groß, daß nach dem Ausspruch eines nationalbera-Blattes sie den Ausbruch eines Krieges verhindern kann. Demnach scheint die Sozialdemokratie sich noch nicht „überlebt“ zu haben. Mit innerem Selbstbewußtsein werden unsere Genossen und Genossinnen die voll Wut und Bitternis frohenden Zeilen der Magdeburgischen Zeitung lesen.

Dann siehe ich vor einem Rätsel!

Senator O'Swald hat am Freitag, nachmittag 6 Uhr, dem Abgeordneten v. Elm und Frohme gegenüber behauptet, daß die Führer der Hamburger Streik vorher organisiert hätten; als ihm darauf erwidert wurde, er möge doch den Versammlungsprotokollen der Polizeibehörde nachsehen, daß gerade die Führer vor einem Streik gewarnt hätten, trotz des Widerpruchs ihrer Kollegen in den Versammlungen, hat er, der Senator, geantwortet: „Dann stehe ich vor einem Rätsel.“ Ein Beweis, daß gerade die leitenden Staatsbeamten über die Ursachen, den Beginn und Verlauf des Streiks sehr schlecht informiert sind.

Soziales.

Die Buchdruckerstreik in Halle a. S. beantragen in einer Eingabe an die städtischen Behörden städtische Druckarbeiten nur solchen Firmen zu übertragen, die ihr Personal nach dem gemeinschaftlich von den Prinzipalen und der Gehilfenchaft vereinbarten Tarife bezahlen. Die Stadt habe schon in Hinsicht auf die Steuerfähigkeit Anlaß, daß die Buchdrucker anständig bezahlt würden. 15000 Firmen in Deutschland hätten den Tarif angenommen und eingeführt, nur die älteste halle'sche Firmengebauer-Schwetschke schloße sich aus; es möchten deshalb der Firma städtische Arbeiten weiter nicht überwiesen werden. Das alte Personal dieser Firma steht seit einer Reihe von Wochen im Streik, weil ihm der Tarif nicht bezahlt wurde.

Wegen Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die Hausindustriellen werden jetzt, wie der Konfektionär mitteilt, in Berlin Verhandlungen zwischen dem Magistrat und verschiedenen Großkaufleuten der Mantel-, Herrenkonfektions- und Wäschebranche gepflogen. Strengste Verschwiegenheit und Unterlassung der Berichterstattung an die Presse soll den Beteiligten auferlegt worden sein! Warum denn? —

Militärische Nachrichten.

Den Reichstag für die **unerlösten Flottenpläne** zu gewinnen, sind mächtige Personen und Parteigruppen bemüht — Schmeicheleien wechseln ab mit Drohungen. Das Gespenst der Auflösung wird wieder heraufbeschworen. Treffend sagt der Vorwärts: Ein Jammer-Reichstag, der durch dieses lächerliche Gespenst ins Bodenhorn gejagt würde! Der Reichstag ist die Vertretung des deutschen Volkes, und er hat die Pflicht, die Interessen der Gesamtheit zu wahren; — diese Interessen den Wünschen einzelner Personen und kleiner Parteigruppen zu opfern,

Festleton.

Der Jude.

167) (Fortsetzung.)
Das seltsame Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von G. Spindler.
„Aber nicht minder ist kein Zweifel,“ fuhr Dagobert im Eifer fort, „daß, wiewohl wir nicht eilen, der Mann, hier den Strauß begonnen zu haben, uns entgegen werde, denn ich vermute, der Rat war diesmal jenerseits auch wachsam. Dort bei den drei Bäumen über'm Main sehe ich Bewaffnete aus Ufer laufen. Sie tragen die Stadtfarbe, und ich weiße, sie suchen die Furch, um ihres Wildes nicht zu fehlen. Darum frisch voran, ihr Geiellen!“
Wie der Wind sprangte er den anderen voran, ihm nach drabte Hülshofens schwerfälliger Hengst, auf welchem der Edelknecht saß wie ein Mann von Erz.
Kollbrecht schlüpfte sich den Streithammer an die Brust und spornete seinen Kasper dergestalt, daß er nur wenig hinter seinen Herrn zurückblieb. Die Staubwolke hatte schon begonnen, als die Reiter noch fern von dem Schlagpfer waren. Der Führer des Wagens, der völlig losgelassen unter dem schattigen Dach saß, ein schlanker Mann, als Hengstführer aus der Gegend, wurde zu seinem Schrecken von dem Anzuge der Beschützer aus dem Schwamm gewickelt, in welcher die drückende Hitze gewiegt hatte. Schlämmeren griff er mit der Rechten nach dem Anzuge zu seiner Brust, während er mit der Linken, am Zügel reißend, die mähren, vom Sandberg erschöpften Gaul zu einem wirren vorgebliebenen Kreis antreiben wollte. Dieser Versuch belohnte sich aber nicht.
Ein graunamer Stuch riefte das Schlagpfer nieder und es gewaltiger Hieb schmitte den Arm des unglücklichen Reitermann. Der Wagen hielt. Mähliche Hengst langten unter die Decke und jagten den von Schwarz halb erlöschenden Wagenführer herum ins Freie, wiewohl ihn unter dem Wagen, wie ein unglückselig Stuch Holz. Der arme Mann hatte diese Mißhandlungen nur mit einem klaglichen Seufzern erwidert, das die Umstehenden verstanden, die sich schobeld an die Bernabeng des Wagens machten. Die Hengst und Pöde, die darin aufgeschickert lagen, schienen gar zu gering an Schick, wies zu unbegrenzt pass...
... und lochen riefen sie unter dem gummigen...
... zu den Reitermann in die Höhe, um ihn nach...
... darzulegen, oder ihn zu zwingen, zu gehen.“

sohm er sein Geld verbergen habe, als der den Befehl während Reiter einen Stuch in die Höhe warf, und zu seinem Mißgeschick wenige Pferdeklängen von der Straße entfernt drei Reiter ersch, die gerade auf ihn und seine Reute loskamen mit unerschöpfen drohender Gebärde.
„Hagel! Strauß und Pödel!“ rief er. „Auf, ihr Buben, schlägt den Hand vor den Schädel, und seht Euch zu Beher! Frisch, auf der Schurken dort!“
Zum Glück für den Reitermann, der unter dem Güten der Reitere sein letztes Trüblein mit Zittern und Zagen erwartete, waren die Reiter schnell da. Gezwungen, sich vor dem eingehenden Hengst zu schützen, und zum Behalten ihres Herrn anzuhalten, ließen die reißigen Knechte den Reiterhelfer los, und das Handgemenge begann zu wüten. Dagobert war auf den Reiter losgegriffen und behauptete ihn mit blüß-schneller Klinge, während Gerhard einen nach dem anderen vom Gaule rannte, durch die Macht seines Anspornens allein.
„Sieh Dich, grauer Mannschick!“ donnerte er hierauf dem Herrn von Bibel zu, und hies ihn mit der flachen Klinge auf die Brust, das er des Pferdes Jügel fassen mußte.
„Nun, Stein und Strauß! vermaledeiter Hülshofen!“ rief der Reitermann, und Dagobert rief ihn vollends vom Pferde. Der alte Mannschick schützte sich noch am Boden wie verzweifelt, aber sein Gama erstarb in Ohnmacht, und Hülshofen der Bau prahen in seinen grauen Bari, da er seine Hände gebunden und sich aller Waffen beraubt sah. Der Edelknecht der Stadt, die mittlerweile über den Strom gejagt hatten, machten vollends reine Arbeit und tadelten die beiden Knechte des Streitherrers.
Reiter und Knechte wandten auf die Gaul geschickert, und Reiter, Hengst und Wagen zogen bald wie stolze Sieger in der wüthigen Furch in Frankfurt ein. Der Führer des Wagens konnte auf allen Seiten, da es den gefährlichsten Feind in seiner Gewalt sah, und Dagobert wie Gerhards Namen schreien gepöhen und erhoben zum Himmel auf aller Zungen. Sogleich versammelten sich Bürgermeister, Schöffen und Rat, und der Schultheiß, an der Spitze der gesamten Reiter der Stadt, mußte, so schnell es ihm auch wurde, den verhassten Schone Dinsters den Dand der Bürgerhelfer nachziehen. Dieser umarmte seinen Dagobert an der Seite, die den Reiter ins Leben geleitet hatte, und rief: „Ja, Du bist ein treuer Mann. Du gehst zu mir, sagt Du Dein Leben!“

„Die Feindin?“ fragte Dagobert wehmütig entgegen, „verhüt' es Gott, Wallrade ist meine Schwester, aber unwürdig leider unfres Namens. Ich hasse sie jedoch nicht, und würde, sie zu befreien, wohl noch mehr thun, als einen Räuber niederwerfen.“
Dieser Räuber war ein Felsen von Verstocktheit. Sein Vergnügen, sein Hohn gegen die Vorwürfe, mit welchen Friedensbruchs wegen, überstieg an Frechheit alles, was man bisher aus Räubermund vernommen hatte. Seine Knechte, in der Schule des Verbrechens groß gezogen, folgten dem Beispiele ihres Gebieters, bis der Oberstrichter ihnen mit der Folter drohte, und zum Beweise, daß er es ernstlich meine, die schrecklichen Folterwerkzeuge herbeibringen ließ. Dieser grausenvolle Anblick erschütterte die Standhaftigkeit der Reißigen; sie wankten, ließen nach von ihrem Starrsinn und bekannten endlich unter der Bedingung, ihr elendes Leben zu behalten, eine Unzahl von blutigen Thaten und Raufreveln, die ihr Brotherr binnen der letzten Frist verübt hatte. Keine Schandthat war zu denken, die nicht von Bechteam und seiner wilden Jagd begangen worden wäre, und der graue Sünder erblickte selbst, da man ihm die Vitanel seiner Bußenstücke vorhielt. Sein Drog und Uebermut verwandelte sich, da er seine Helfershelfer von ihm abgewendet sah, in plötzliche Mutlosigkeit und in eine finstere Ahnung des Schicksals, das ihn betreffen möchte. Unter solchen Umständen wurde es dem Oberstrichter leicht, noch in der Nacht desselben Tages das Bekenntnis von ihm zu erringen, daß Wallrade und der Kaufdiener Schwarz und noch einige andere arme Leute in seinem Raubnefte gefangen gehalten würden; — und die Furcht vor einem schmachvollen Tode, — die Hoffnung, Leben und Freiheit zu erhalten, bewog den an der Vorziehung und seinen Fremden Verzweifelnden, an seine Hansfrau folgende Zeilen zu schreiben: „Der ehelichen Ehe von Bülwyl, meiner lieben Hansfrauen, meinen freundlichen Gruß zuvor. Siehe Hansfrau! Ich lasse Dich wissen, daß mich die von Frankfurt gefangen haben; darum befehle ich Dir, die Gefangenen von Stund an laufen zu lassen, weil ich gesunde habe, daß ich nichts mit ihnen, noch sie etwas mit mir zu schaffen haben. So Du das thust, ist mir's lieb. Gegeben unter meinem Insegel. Zum Wahrzeichen schickte ich Dir Deinen eigenen Siegelring. Bechtram von Bülwyl, Reiter.“

(Fortsetzung folgt.)

äre ein Verrat am Volk. Wäre man es, den Reichstag zuzulassen! Eine bessere Wahlparole haben wir nicht. Nachdem die höchsten militärischen Autoritäten in autoritärer Weise erklärt haben, daß für die Verteidigung unserer Rüste wirksamst gesorgt ist, haben wir das Spiel, den Wählern, die noch nicht klar sind, es sonnenklar zu machen, daß die „uferlosen Föttenpläne“ keine Berechtigung haben und nur gemeinschädlich sind. Rede man uns nicht vom „Ansehen“ Deutschlands! Dummes Zeug! Zum „Ansehen“ gehören andere Dinge als tote und lebendige Mordmaschinen. Die kleine Schweiz ist überall hoch angesehen im Ausland — und sie hat weder eine Flotte noch eine Armee. Und was die Enthüllungen des Leckert-Lügow-Prozesses dem Ansehen des Deutschen Reiches geschadet haben, würde durch hundert neue Kriegsschiffe nicht aufgewogen. Hier ist es, wo der Hebel angelegt werden muß. Reinigung des Augiasstalles unserer inneren Politik! Und keinen Pfennig für die „uferlosen Flottenpläne“! Das sei die Forderung des Reichstags. Das ist unsere Forderung! Und das wird im Fall einer Auflösung unser Schlachtruf sein bei den nächsten Reichstagswahlen. Zunächst heißt es, sich auf den Kampf vorzubereiten; die Wahlkreise organisieren, die Kandidaten normieren, die Kassen gefüllt. —

Partei-Nachrichten.

Ausweisung.

Ausgewiesen aus Preußen wurde von der Polizeiverwaltung in Herne bei Bochum der aus Oesterreich gebürtige Bergmann Franz Hausmann. Die Gründe der Ausweisung sind ihm nicht mitgeteilt worden. Da er aber Vorsitzender einer selbstständigen Arbeiterorganisation ist, braucht man nach dem Grunde nicht lange zu suchen. —

Aus dem Parteihaushalt.

Zum Monat Januar sind bei dem geschäftsführenden Ausschuss der Partei folgende Parteibeiträge eingegangen:
Holsda 6.— Augsburg, U. 20.— Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kr. 50.— 2. Kr. 250.— (darunter Ueberbruch vom Wahren Jakob 4.45). 6. Kr. (Oranienburger Vorst. u. Wedding) 300.— (darunter Polarlicht 77.50). 6. Kr. (Schönhauser Vorstadt) 300.— 6. Kr. (Kosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen) 300.— (darunter Sandstraße 16 1.—, Sünder, Ewinenländer Gesellschaftshaus 10.—). Berlin, diverse Beiträge: L. und H. Br. 5.— Dr. L. A. 20.— Rote Buchbinder, Grünstraße 5.— E. W. — 50. C. M. 10.— P. G. 1.— M. B. 75.— J. B. 25.— Alm. 1.— M. Ham. 3.— B. W. P. S. 5000.— Bremerhaven 100.— Breslau 250.— Bremen, L. B. 10.— Bamberg, J. Rohrbach d. Straub 10.— Grimnitzschau, d. A. C. 200.— (darunter Nov.: Zel. R. 3.—, O. G. 1.03, M. R. 3.—, L. S. 3.—, A. R. in E.-d. 2.—; Dez.: Ausschuss „Ungername“ 6.15, lustige R. —, 40, J. R. h. W. 1.—, A. R. i. E.-d. 1.50, G. B. 2.—, E. P. 3.—). Cottbus, S. 10.— Grimnitzschau, D. 1.30. Darmstadt, v. Genossen 50.— Dresden, 4. säch. Wahlkr. 500.— Gisdorf, von Genossen v. E. u. Umg. 10.— Falkenberg (Oberh.) 2.— Fünfschöter sächsischer Reichstagswahlkr. 100.— Falkenstein in V. 15.30. Greiz, von Genossen von Greiz und Umgegend 50.— Gera (Neu) 100.— Hamburg C. Tm. 10.— Hamburg, 2. Wahlkreis „Einigkeit“ 21.55. Hafstedt, von Genossen 10.— Hohenlimburg 13.25. Karlsruhe, durch den Vertrauensmann 20.— Lauterbach a. S., rote Hochzeit 3.50. München, Waldläufer 5.— Mann im Mond 2500.— Memel, von Genossen 5.— Mannheim von Genossen 100.— Marburg, Heinenann 2.— Nordhausen d. d. Vertrauensmann 5.— Oppersheim von Genossen 20.— Oberlangensielau, von Arbeitern aus dem Gulenberge 100.— Offenburg 3.— Offenburg, Zitäts-Prozess 9.50. Paris 80.— Pausa, v. Mittelpunkt der Welt 10.— Schwäbischer Hinzgroßchen 25.— Stuttgart, aus Württemberg, 50.— Striegau 30.— Stuttgart, Ulrich, 10.— Verzehter sächsl. Reichst.-Wahlkr. 100.— Velsb. 100.— „Vorwärts“ 4. Quartal 1896, 11 118.70. Wilmers a. S. 20.— Wiesbaden, Wahlkr. (Prozess Schröder) durch B. 39.85. X. J. 3. 1200.— Zehnter sächsischer Reichstags-Wahlkreis 100.—

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Zu 3 Monaten Gefängnis wurde Genosse Walter als verantwortlicher Redakteur des Volksblatts für Anhalt verurteilt, weil er durch einen Artikel über den Fall Bräunwig eine Offiziersbeleidigung begangen haben soll. — Einen neuen Strafbefehl wegen Boykotts, lautend auf 6 Wochen Haft, hat der verantwortliche Redakteur des Volksblatts für Halle, Genosse Salomon, empfangen, weil er ein Eingekandt aufgenommen hat, worin Beschwerde geführt ist, daß in den hiesigen Mühlen die Sonntagsarbeit wieder überhand genommen habe; an die Konsumvereine ist dann das Ersuchen gerichtet, dieses Eingekandt zu berücksichtigen. — Wegen Beleidigung des Rittergutsbesitzers Klosser in Kaufmännisch i. B. wurde Genosse H. Schulze, der verantwortliche Redakteur der Sächsischen Arbeiter-Zeitung in Dresden, vom Gericht in Plauen i. V. zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Aus den Gerichtssälen.

Landgericht Magdeburg. Gewerbmäßig gewilbert. Der Steinleher Franz Wüsthoff, geboren 1864, und der Arbeiter und Schürer Wilhelm Braune, geboren 1862, zu Barby, beide vicinlich verheiratet, haben im Jahre 1896 wiederholt zum Teil gemeinschaftlich und gemeinschaftlich im Walde gewilbert. Sie wurden deswegen zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt, auch wurde auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. Die gebrauchten Jagdgewehre und Munition wurden eingezogen. —

Verzug und Urkundenfälschung. Der Jäger Georg Schulz aus Scherrenbeck, geboren am 26. April 1876, wurde am 10. Dezember 1896 aus dem Militärdienst entlassen, nachdem er wegen Diebstahls in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt worden war. Er kam hierher zugewandert, mietete sich in der Kaiserstraße 11 eine Wohnung und gab sich als Postkammerherr von Redebredt aus, um sich als vertrauenswürdig und zahlungsfähigen Mann hinzustellen. Als solcher erschwand er sich brieflich vom 12. Dezember ab in 4 Fällen aus Geschäften in Breslau, München, Geldern und Köln eine goldene Uhr für 120 Mark, vier Schützenbecher für 23.50 Mark, 500 Stück Cigarren für 35 Mark und drei Mäntel, von denen er den einen sofort für 6 Mark veräußerte. In einem weiteren Falle verschaffte er sich in gleicher Weise Weinproben, wogegen zwei fernere Versuche, Cigarren und eine Büchse zu erlangen, erfolglos blieben. Der Gerichtshof erkannte wegen schwerer Urkundenfälschung im Verein mit 5 dolendeten und 2 verurteilten Betrugsfällen auf 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust. —

Wegen verurteilender Beleidigung sind angeklagt: 1. der Polizeikommissar Friedrich Schulz, geboren 1852, 2. der Polizeikommissar Karl Wagner, geboren 1853, 3. der Schlachthausinspektor Karl Sorge, geboren 1857, zu Staßfurt. Sie werden beschuldigt, im August 1896 daselbst das Gerücht verbreitet zu haben, der Polizeikommissar Baden habe geäußert, wenn der Bürgermeister von der Reize zurückkäme, würde er doch angeheißt, die Stadtratsmitglieder Amtsinde dagegen nichts machen, es seien lauter Schurker und nur zum Nicken da. Von den Angeklagten will Schulz die Äußerung von Wagner dieser Reize von Sorge haben. Verzehter hat sie angeblich im Lokal „Wiedhütte“ von einem Maurermeister, der dies bezeugt und wieder seinen Gewährsmann nennt, bis schließlich durch die Beweisaufnahme festgestellt wird, daß der Tischlermeister Wolf die Äußerung in dem Keddertischen Lokale von dem Angeklagten Schulz gehört haben will, der dies entschieden in Abrede stellt. Der Gerichtshof erachtete aber die Schuld der Angeklagten Schulz und Wagner für erwiesen und belegte Schulz mit 10 Mark, Wagner mit 10 Mark Geldstrafe. Gegen Sorge wurde das Verlangen eingeleitet, weil der Strafanspruch zurückgenommen war. —

Gewerbegericht Magdeburg.

Der Arbeiter H. verlangt von dem Glas-Steinigungs-Geschäftsinhaber Neumann 2 Mark Restlohn für den ersten Tag seiner Thätigkeit. Da aber nach Aussage des Zeitigen dieser Tag als Lehrtag ausgemacht war, für welchen eine Entschädigung nicht gezahlt zu werden brauche, wird Kläger kostenpflichtig abgewiesen. — Der Vorarbeiter Schl. hatte am 15. v. M. seine Arbeit in der Maschinenfabrik Nebau gekündigt, wurde aber schon am 16. dess. entlassen. Er verlangt, da nach dem von beiden Seiten unterzeichneten Kontrakte eine vierwöchentliche Kündigungsfrist ausgemacht war, zunächst für die Zeit vom 17. bis 31. Januar 73 Mark, zu welcher Zahlung Beklagter verurteilt wird. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 14. Februar 1897.

In den weitesten Kreisen der Bürgerschaft entzündet heller Aufruhr über die geplante Luftbarkeitssteuer — 100 000 Mark sollen der Kammereinkasse zugeführt werden. Die Handwerker, die Inhaber der Bergungslotale, die Arbeiter, die kleinen und mittleren Beamten sträuben sich gegen diese Steuer, und wenn das Bürgertum sich nicht energisch rührt, so wird ihm diese Steuer ohne Gnade aufgeschliffen. Ist sie notwendig? Wir sagen nein! 100 000 Mark können bei einem Etat von über 7 Millionen Mark, den der städtische Haushalt aufweist, mit Leichtigkeit gestrichen werden. Man erwäge die in Aussicht genommenen ungeheuren Ausgaben für die Enthüllung des Kaiserdenkmals, den Empfang fürstlicher Personen, die Summen, die privaten Gesellschaften zur Pflege ihres Sports in den Schloß geworfen und alljährlich für patriotische Zwecke verausgabt werden. Es ist hohe Zeit, daß das werktätige Volk hiergegen protestiert. —

Die von einer verlotterten spanischen Justiz an Anarchisten verübten Scheußlichkeiten werden der Frankfurter Zeitung durch einen ihrer in Barcelona anässigen Korrespondenten bestätigt. Derselbe stützt seine Angaben auf 74 ihm von Anarchisten, deren Verwandten, von Offizieren, Richtern und Rechtsanwälten eingeforderten Mitteilungen und sagt: „Ich muß leider gestehen, daß ich die festeste Ueberzeugung gewonnen habe, daß die in der Presse bereits erschienenen Angaben über die grausigen Vorgänge in Barcelona durchaus den Thatsachen entsprechen, ja vielleicht noch unter der Wahrheit stehen.“ Wir kommen in übernächster Nummer auf diesen Artikel zurück. —

In verschiedenen Versammlungen ist die Meinung geäußert, nicht unterzogen zu wollen, wer an dem Ausgang des Hamburger Streiks die Schuld trägt. Wir halten diese Laune für unrichtig. Wenn wir auch während des Kampfes mit unserer Meinung über den Ausbruch des Streiks zurückgehalten haben, um die Position der Kämpfenden nicht zu schwächen, so geizt es sich nicht, nach dem der Kampf beendet, in diesem Schweigen zu verharren. Wie die Arbeiter aus jedem größeren Lohnkampfe Lehren ziehen, so ist gerade der Streik in Hamburg geeignet, der Arbeiterschaft die Augen zu öffnen über ihre eigene Schwäche und die Stärke unserer Widersacher. Der Kampf in Hamburg war eine einzige Kette von Kapitalistrentz, von Herrenübermut gewesenen. Er ist verteidigt von einer lignisreichen Presse, ermutigt von hohen Beamten. Unterstützt von einflussreichen Personen und allen Behörden Hamburgs haben die Unternehmer mit einer Unerbittlichkeit gekämpft, die an die Zeit der Bürgerkriege gemahnt — dem Unterliegenden ist der Paraban verweigert. Um so viel Niedertracht und Kapitalistenhochmut bekämpfen zu können, war notwendig, den Kampfplatz vor Beginn des Kampfes zu sondieren, die Truppen auf ihre Kampfesfähigkeit hin zu prüfen. Von den organisierten Arbeitern und deren Vertretern ist dies geschehen. Sie haben entschieden, daß der Zeitpunkt des Kampfes der denkbar ungünstigste, die Reihen der Kämpfer selbst nicht fest gefügt waren — waren doch von den in den Umständen getretenen Arbeitern knapp ein Viertel organisiert. Der Streik fiel in die Periode der Arbeitslosigkeit aller im Baugewerbe, Schiffahrtsgewerbe und in der Forst- und Landwirtschaft beschäftigten Personen. Außer der Gefahr, daß allenthalben Arbeitswillige sich den Umständen zu Hilfe machen würden, entstand die zweite, bei weitem größere Gefahr, daß den in Beschäftigung verbleibenden Arbeitern die Kräfte vertragen würden, auf die Dauer die in Hamburg ausgebrochene Not zu mildern — so groß auch deren Opfermut gewesen. Von den Vertretern der Arbeiter ist als der geeignete Zeitpunkt zum Ausschlagen der Monat März bezeichnet worden, ein Zeitpunkt, der den Arbeitern im Bauhand, auf dem Lande, der Binnen-schiffahrt Arbeitsgelegenheit geboten hätte. Die Zwischenzeit sollte zum Ausbau der Organisationen benutzt werden. Die Position der Streikenden wäre dann eine bedeutend günstigere gewesen. Ginnal hätten sie selbst ihre Macht entfalten können, da sich im Hafen die Arbeit von Tag zu Tag häufte, zweitens wären sie dem Zugang Arbeitslocher nicht so stark ausgegesetzt gewesen und drittens hätten bedeutend größere Unterstützungsummen aufgebracht werden können — so gekämpft, wäre der Kapitalistenhochmut sicherlich gebrochen worden. Von diesen Erwägungen ausgehend, haben die Vertreter der Arbeiter gegen den Ausbruch des Streiks im November getimmt: wenn sie dennoch der augenblicklichen Auffassung der Masse unterlegen sind, so beweist dies nur, wie gewaltig der Druck, unter dem die Hafenarbeiter seufzten, wie jammervoll deren soziale Verhältnisse gewesen. Nachdem aber einmal der Kampf entbrannt, war es unsere Pflicht, auf Seite der Kämpfenden zu treten und sie nach besten Kräften zu unterstützen — und das ist geschehen. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß eine gutorganisierte Truppe sicherlich einen günstigeren Zeitpunkt gewählt hätte, denn die organisierten Arbeiter sind durch Erfahrungen gewisigt, und es ergibt sich ferner hieraus die Notwendigkeit starker Organisationen der Arbeiter. Dies die Lehre aus dem Hafenarbeiterstreik. Wir haben also die Schuldfrage nicht zu verdrängen, sondern aufzuheben, unbekümmert dem Geschlär unserer Widersacher. Wir haben alle die auf dem politischen Kampfplatz mit dem Feigen-Papier (Stimmzettel) operieren, zu veranlassen, in die Organisationen einzutreten. Denn noch schwere Kämpfe stehen uns bevor, und nicht zum geringsten werden sie auf wirtschaftlichem Kampfplatz zum Austrag gebracht werden. Die Sucht der Arbeiter nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit, nach Gleichberechtigung wird genau in nächstgekauft werden, als deren Sucht nach politischer Freiheit. Und weil dem so ist, deshalb hinein in die Organisation und unumwunden die Schwächen der Arbeiterbewegung aufgedeckt. Kein Verleumdung, keine falsche Beschönigung, sondern grad und määmiglich aufs Ziel los, das stark und kräftigt unsere noch sehr im Argen liegenden Organisationen. —

Herr Restaurateur Wendt ist gestorben. Diese Nachricht wird allen unerwartet kommen, die den Verstorbenen gekannt haben — eine Herzlähmung machte nach kurzem Krankenlager seinem Leben ein Ende. Herr Wendt stand im 39. Lebensjahre und hinterläßt eine Frau nebst sechs unerzogenen Kindern. Unserer Partei gegenüber nahm derselbe eine recht wohlwollende Haltung ein, obgleich er derselben nicht angehörte. Allen Chikonen, mögen solche gekommen sein, woher sie wollten, hat er ein stilles Mitleid gezeigt und es unserer Partei ermöglicht, daß sie wenigstens bei einem der größeren Säle verjagen konnte. Wir werden den Verstorbenen in Ehren halten und drücken den Hinterbliebenen unser tiefes Beileid aus. —

Vom groben Unfug. Zu dem in letzter Nummer mitgeteilten Erlaß des Justizministers bemerkt die Zeit: „Der Erlaß klingt ganz erquicklich. Aber es kommt doch noch viel auf die Auslegung an, die die Anwälte der Verjagten geben werden. Wir sind keineswegs sicher, daß in Zukunft der Widerjag in Verjagterklärungen oder in Pressemittellungen einen groben Unfug zu erblicken, aufhören wird.“ Wir auch nicht. —

Die Antimilitaristen sind hoch erfreut: Abwardt ist wieder da. Aus Bremerhaven wird gemeldet, daß Abwardt am Sonntag mit dem Norddamvier „Oldenburg“ als Passagier zweiter Klasse von New-York kommend eingetroffen ist. Wahrscheinlich ist er zum Zweck der Erneuerung der 5000 Mark zurückgekehrt, die ihm von seinen Wählern für die Niederlegung seines Mandats an-geboten sein sollen. Ob er das Geld annehmen wird? —

Berlin. (Wegen Unterschlagung verhaftet.)

Nach Unterschlagung von 80 000 Mark, welche er für seine Brauerei empfangen hatte, ist der Brauereidirektor Oberländer aus Frankfurt a. M. geflohen. Er hat das Geld für sich verbraucht. Bei seiner Verhaftung wurden in seinem Besitz nur noch etwa 200 Mark gefunden. —

Chemnitz. (Selbstmord eines Soldaten.) Auf den Schießplatz im Reitzwald hat sich ein Soldat mit seinem Dienstgewehr erschossen. Er hat sein Gewehr auf den Boden gestellt, die Mündung an das Auge gebracht und den Drücker mit einem Holzstück zurückgestoßen. Der Unglückliche war sofort tot. —

Hensburg. (26 000 Mark unterschlagen.) Der Aktuar Reinhold Oestl zu Hensburg, 26 Jahre alt, hat Wertpapiere im Betrage von 26 000 Mark, welche zur Vormundschaftsmasse gehören, veruntrent und ist flüchtig geworden. —

Potsdam. (Aus Gurdj vor Strafe entflohen.) Desertiert ist ein Rekrut vom 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment zu Potsdam, aus Gurdj vor Strafe, weil er einen Kameraden bestohlen hatte. —

Sau Remo. (Zwei Schulkinder ermordet.) Ein neun-jähriger Knabe Namens Prioria aus Galbia ermordete zwei Schulkameraden im Meer von fünf und sieben Jahren, um ihn einen Betrag von 65 Gts. zu rauben. —

Venlo. (Ein netter Polizeibeamter.) Eine Bande, die einen weitverzweigten Handel mit jungen Mädchen, namentlich aus Deutschland, getrieben hat, wurde in Venlo verhaftet, darunter auch ein Polizeigent. Da haben selbstverständlich diese Banditen freie Hand zu ihrem erbärmlichen Handwerk gehabt. —

Neueste Nachrichten.

Hamburg. Der Hamburger Korrespondent meldet: In einer Versammlung des Vereins Sozialdemokratischer Rhetor ist beschlossen worden, die Steuern der Matrosen auf 55 Mark, der Geizer auf 65 Mark, der befahrenen Zimmer auf 55 Mark, der unbefahrenen Zimmer auf 45 Mark pro Monat zu erhöhen und eine weitere Erhöhung um 5 Mark pro Monat für diejenigen, welche nach dem ersten Dienstjahre bei derselben Rheterei bleiben, eintreten zu lassen. —

Leipzig. Die Zimmerer auf dem Ausstellungsplatz wollen in den Ausstand eintreten, falls ihnen die Unternehmer nicht die Forderungen: 50 Pfennige Stundenlohn, Einhaltung der üblichen Pausen, Vermeidung von Maßregelungen und Befreiung der Arbeiterzeit bewilligen. Weifenfels. Die Aussperrung in fünf Fabriken dauert unverändert fort. 300 Personen stehen noch im Ausstand. In der Fabrik Schlegel sind neue Differenzen wegen Lohnabzug ausgebrochen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen müssen überall eingedenkt sein, daß die Aussperrung noch fort dauert, der Zugang nach hier muß gemieden werden, die Weifenfeler Arbeiter müssen in jeder Beziehung unterstützt werden. —

Athen. Meldung des Agence Havas: Die Rekruten der Jahresklassen 1893 und 1894 sind mit dem Befehl, sich binnen 48 Stunden zu stellen, zu den Kasernen einberufen. —

Konstantinopel. Das Wiener Telegraphen-Bureau meldet: Nach dem Auslaufen der griechischen Torpedoflotte wurde ein Admiralsrat abgehalten. Am 12. d. M. erhielt das am Goldenen Horn verankerte Geschwader Befehl, sich zur Indienststellung vorzubereiten. —

Quittung.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Rote Nase, Narrenfest bei Kaufmann, 2. Rate 3.00. — Fidele Musiker bei Kaufmann 3.21. — Deutscher Metallarbeiter-Verein (Zentrale Fernerleben) 1.20. — Werkstelle 26, Sudenburg 4. Rate 2.00. — 71. Geburtsjubiläum bei S. G., Sudenburg 1.50. — 2 Uebertunden 0.50. — Kindertos 1.00. — Bau Schröders Garten durch H. 5.60. — Von drei Unbekannten 0.75. — Zum Hundert 0.50. — Vom Extra-Walzer am Sonnabend den 13. im Luisenpark 7.56. — Paul Heinrich und Madam Moritz, auch Adam der lustige Patron 1.00. — Von freiem Turnen im oberen Saal der Würzburger 1.00. — Nordhäuser VI 1.00. — Von den fidelel Mechanikern 1.55. — Von den organisierten Steinarbeitern der Deutsch-reformierten Kirche 5.00. — Von dem § 11 Verein Schmorla 0.50. Die Expedition. —

Für die ausgesperrten Schuhmacher in Weifenfels und deren Familien gingen ein: Von freien Turnern in der Würzburger 0.35. Die Expedition. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Eine Metallarbeiter-Versammlung, die sich mit der Maßregelung bei Ernst Kuhlmann (Sudenburg) beschäftigt wird, tagt heute abend 7 Uhr bei A. Neumann, Sudenburg, Michaelstraße, Deutscher Hof. Alle Metallarbeiter der Firma wollen erscheinen. In auswärtigen Zeitungen werden bereits Resultate gefucht. Heute finden Verhandlungen statt; das Resultat wird heute abend bekannt gegeben. —

Die Neustädter Metallarbeiter scheinen endlich zu der Erkenntnis zu kommen, daß sie sich ihren kämpfenden Kollegen anschließen müssen, denn in der am 6. d. M. im kleinen Saal des Weifen Hirsch stattgefundenen Mitglieder-Versammlung der organisierten Metallarbeiter Neustadts traten 16 neue Mitglieder dem Verbande bei. Der Besuch der Versammlung ist als ein sehr guter zu bezeichnen, denn annähernd 100 Personen hatten sich eingefunden, um den Vortrag des Genossen Adler-Halberstadt über: Was lehren uns die jüngsten Streiks“ anzuhören. Redner besprach in recht anregender Form die letzten Lohnkämpfe, deren Ursachen und Wirkungen, und kam am Schluß seines interessanten Vortrages zu folgender Schlußbemerkung: Wenn wir sehen, wie die Unternehmer sich immer mehr und mehr zu größeren Verbänden zusammenschließen, so ist es Pflicht jedes einzelnen Arbeiters, der Organisation beizutreten, und Aufgabe der Organisationen ist es, sich untereinander zu verbinden, damit ein einziges Band die gesamte Arbeiterkraft umschließt, denn der Kampf zwischen Kapital und Arbeit wird immer schärfer. — Bei der Wahl von Delegierten zur dritten ordentlichen Generalversammlung erhielten Koll. Pantau 23, Michael 62 und Zander (Halberstadt) 50 Stimmen. Ferner wurde bekannt gegeben, daß das Sommervergnügen der Zentrale Neustadt am Sonnabend, den 20. Februar, im Weifen Hirsch stattfindet und werden die Kollegen ersucht, auch hierzu recht zahlreich zu erscheinen. —

Am Mittwoch den 10. d. Mts. fand in der Zehster Bierhalle die Monats-Versammlung der Zentrale Sudenburg des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder statt. Der Kollege R. Nitsch behandelte in äußerst anregender und belehrender Weise das Thema: Die letzten Ereignisse der deutschen Arbeiterbewegung.“ dabei ein Gleichnis ziehend zwischen den Befreiungskämpfen der Griechen gegen die Perser und dem heldenhaften Kampfe der Hamburger Hafenarbeiter gegen den Kapitalismus. Auch die Lehren aus den letzten Streiks zog der Referent, und erntete hierfür den lebhaftesten Dank der Versammlung. Als zweiter Punkt folgte die Delegiertenwahl zur General-Versammlung in Braunschweig, bei welcher für Gärtner 86, für Nitsch 75, für Zander-Halberstadt 29 und etliche unglückliche Stimmen abgegeben wurden. Des ferneren wurden aus der Vollversammlung 30 Mark für die streikenden Metallarbeiter Lübeck bewilligt und die Mitglieder gebeten, auch nach in den nächsten Wochen der Hamburger zu gedenken. Den Schluß bildete eine längere Diskussion, welcher Tag in der Woche der geeignete zur Abhaltung unserer Versammlung sei. Bei der Abstimmung wurde der Montag beibehalten. Die Zentrale Sudenburg hat jetzt eine Mitgliederzahl von 349 und bezieht die beste Hoffnung, daß bei der regen Schaffenslust der Mitglieder wir im nächsten Jahre einen weiteren erfreulichen Aufschwung melden können. —

Dienstag, den 16. Februar:

Gefangenen-Freundschaft. Verleben. Jeden Dienstag um 8 Uhr Nachmittags bei Herrn Schrader. Freie Turnerschaft Wilhelmstraße. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im Luisenpark. —

